

Was werden die Folgen dieser Steuerberechnung sein, der größten, die Deutschland je gehabt hat? Auf die außerordentlichen Momente, die Herms, der Reichsfinanzminister, hervorkehrte — als ob uns jemals der „Verweis unseres guten Willens“ genügt hätte! — soll noch nicht eingegangen werden, aber über die wirtschaftlichen Folgen dieser und der anderen noch der Bewilligung harrenden Steuern, namentlich der Verbrauchssteuern läßt sich nur prognostizieren, daß die Produzenten bemüht sein werden, einen größtmöglichen Teil der neuen Belastungen auf die Konsumenten abzuwälzen. Jeder Industrielle, jeder landwirtschaftliche Betrieb wird danach streben, die Steuern nicht mit Teilen der Substanz abzugeben, sondern mit den Papiermarkteinkünften namentlich dort, wo die Produzenten wirtschaftliche Monopolstellungen haben.

Auf gut Deutsch: es wird ein Wettrennen zwischen den auf Papiermarktberechnung beruhenden Steuerwirkungen und den Preisen, damit auch der Saluta, stattfinden, und es ist noch sehr zweifelhaft, wer dabei siegen wird. Die wirkliche Steuerreform muß noch kommen.

Die neuen Gesetze.

Gesetz über die Erhöhung der Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftsteuer. Der Entwurf sah eine Erhöhung der Vorauszahlungen vom Pfand auf das 100fache zur Einkommensteuer, vom 35 auf das 140fache zur Körperschaftsteuer vor. Beschlossen wurde eine Erhöhung auf das 100fache zur Einkommensteuer, auf das 600fache zur Körperschaftsteuer. Der Ertrag dieser Steuer, die am 15. August zahlbar ist, wird auf 40 Millionen Mark aus der Einkommensteuer, auf 20 Millionen Mark aus der Körperschaftsteuer geschätzt.

Abgabe aus Anlaß der Ruhrbekämpfung. Die Einkommen- und Körperschaftsteuerpflichtigen, die zur Vorauszahlung verpflichtet sind, sowie die Steuerpflichtigen, die im Jahre 1922 ein Einkommen von mehr als einer Million Mark hatten (hohe Beamte, Bankdirektoren), haben an den drei nächsten Vorauszahlungsterminen das Doppelte der erhöhten Vorauszahlungen als Abgabe zu entrichten. Der Ertrag dieser Abgabe, die ebenfalls Ende August am ersten Termin fällig ist, wird auf 40 Millionen Mark geschätzt. Am 5. Oktober 1923 und 5. Januar 1924 sind ebenfalls erhöhte Vorauszahlungen und Ruhrabgaben zu leisten. Die Höhe der Vorauszahlungen wird entsprechend der Geldentwertung vom Reichsfinanzminister festgesetzt. Die Ruhrabgabe ist das Doppelte dieser Vorauszahlung.

Erhöhung der Kraftfahrzeugsteuer. Die Kraftfahrzeugsteuer ist um das 10fache erhöht worden. Der Ertrag wird auf 15 Millionen Mark angegeben.

Besteuerung der Betriebe. Alle Betriebe im Sinne der Gewerbeordnung haben in den nächsten sechs Monaten den doppelten Betrag der von ihnen abgeführten Lohnsteuerbeträge als Lohnsteuersteuer wöchentlich zu entrichten. Die Besteuerung der Industrie wird auf 120 Millionen Goldmark in den nächsten sechs Monaten geschätzt. (Etwa 60 Millionen Papiermark bei einem Dollarstande von zwei Millionen.)

Besteuerung der Landwirtschaft. Entsprechend der Besteuerung der Industrie ist der Landwirtschaft eine besondere Besteuerung für die nächsten sechs Monate auferlegt worden. Die Höhe dieser Steuer beträgt insgesamt 216 Millionen Goldmark. (Etwa 108 Millionen Papiermark bei einem Dollarstande von 2 Millionen.)

Neueste Meldungen.

Wasserauspernung bei den Berliner Siemenswerken.

Berlin, 11. August. In allen Siemenswerken ist gestern folgende Bekanntmachung zum Ausklang gebracht worden: „Trotz unserer wiederholten Aufforderungen ist die Arbeit in den Werkstätten in Siemensstadt nicht aufgenommen und dadurch ein geordneter Betrieb unmöglich geworden. Die Werkstätten in Siemensstadt müssen daher bis auf weiteres geschlossen werden. Die Arbeiterkassen sind mit dem heutigen Tage entlassen.“

Zeuerungsanschlag in Ratibor.

Ratibor, 11. August. Hier kam es zu großen Zeuerungsdemonstrationen. Die Arbeiter verließen die Betriebe und versammelten sich am Bahnhof, wo sie gegen den Anmarsch von Verstärkung der Schutzpolizei protestierten. Nach der vergeblichen Aufforderung, auseinanderzugehen, oblag

Wenn edle Herzen bluten ...

39 Roman von Fr. Lehne.

„Vor allem, Erni, wo ist Sophia? Ist sie nicht zu Hause?“ Er sagte ruhig, „Erni“ wie früher. „Fräulein Marthoff“ war ihm eine zu förmliche Anrede, um so mehr, da sie ihn auch gleich „Eberhard“ genannt hatte.

„Phia, nein, die ist nicht mehr zu Hause; sie ist in München. Und mir ist eben der Zug vor der Nase weggefahren. Wann geht der nächste?“

„Vor morgen früh nicht! Da müssen wir uns nun nach einer Unterkunft für die Nacht für Sie umsehen.“

„Ich kann doch hier gleich in einem Hotel am Bahnhof bleiben?“

Er fixierte sie lächelnd.

„Nein, Erni, darin nicht. Das ist mir zu unsicher für Sie unerfahrenes Kind. Sie werden mir jetzt vertrauensvoll folgen. Ich bringe Sie in das Haus meines Veters. Dort sind Sie gut aufgehoben und dort werden Sie mir auch alles Nähere erzählen.“

Mit einigen Worten verständigte er die Kameyaden, die seinen Vorschlag für das Richtige hielten. Eberhard zerstreute Erniss Bedenken, daß sie als Fremde unmöglich seine Verwandten um eine solche Zeit überfallen könne; sie wolle doch lieber ein Hotel auffuchen.

„Die außergewöhnlichen Umstände entschuldigen auch das Außergewöhnliche dieses Schrittes. Ueberdies wissen meine Verwandten, in welcher Verbindung ich mit Ihrer Familie stand. Also Sie sind der Frau meines Veters keine ganz Fremde! Frau Irma ist eine kluge, gütige Frau, fast wie Sophia, da dürfen Sie schon Vertrauen haben. Also kommen Sie. Die Herren werden uns begleiten. Unter so vieler militärischer Bedeckung brauchen Sie keine Angst zu haben, diesmal das Ziel zu verfehlen.“

Er lachte, daß seine weißen Zähne blühten und in dem unverhofften Glanz, Eberhard getroffen zu haben, hatte Erni bald ihr Mißgeschick vergessen. Sie blauderte mit ihrer früheren Munterkeit frisch drauf los. Eberhard war ganz entzückt von ihr.

Aus dem reizenden Badisch hatte sich eine noch reizendere junge Dame entwickelt. Sie war etwas schlanke und größer geworden, und ihre Bewegungen

Dollar: 11. Aug. nicht notiert.

„ 13. Aug. 3690 750 — 3 709 250 M.

die Schupo gegen die Menge vor, daraufhin stelen Schüsse und die Schupopolizei machte von der Waffe Gebrauch, zumal da ein mit Handgranaten beladener Wagen der Schupo geplündert wurde. Die Menge wandte sich nunmehr gegen die Schupo und gab ebenfalls Schüsse ab, auch Handgranaten wurden geworfen. Eine Anzahl Geschäfte, darunter zwei Waffenläden, wurden von der Menge ausgeraubt. Soweit es sich übersehen läßt, forderten die Demonstrationen 4 Tote, nämlich einen Schupopolizeibeamten, einen Arbeiter und 2 Mädchen. 30 Verletzte sind zu verzeichnen, darunter befinden sich einige Schwerverletzte, die dem Krankenhaus zugeführt wurden.

Schiffahrt im Kaiser-Wilhelm-Kanal behindert.

Kiel, 11. August. Infolge des Streiks der Arbeiterkassen am Kaiser-Wilhelm-Kanal ist nach einer Meldung aus Brunsbüttelboog die Schiffahrt im Kanal behindert. Die Dampfer müssen auf eigene Gefahr die Schleusen durchlaufen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Wochenschrift nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 13. August 1923.

Amtshauptmann Dr. Sievert in den einseitigen Ruhestand versetzt.

Herr Amtshauptmann Dr. Sievert ist vom Gesamtministerium auf Grund von § 13 Abs. 1 des Gesetzes über die Pflichten der Beamten und Lehrer vom 26. Juli 1923 mit Wirkung vom 1. September d. J. ab in den einseitigen Ruhestand versetzt worden. — Auf sein Ansuchen hin hat Amtshauptmann Dr. Sievert bis zum 31. August d. J. Urlaub erhalten. Die Führung der Geschäfte der Amtshauptmannschaft ist bis auf weiteres Herrn Regierungsrat Dr. Falck übertragen worden.

Am Sonnabend hat sich der der auf Grund des Beamtenpflichtgesetzes in den einseitigen Ruhestand versetzte Amtshauptmann Dr. Sievert von den Beamten und Angestellten der Amtshauptmannschaft und des Bezirksverbandes verabschiedet. Der Amtshauptmann sprach hierbei seinen Beamten den Dank und die Anerkennung für die treue Mitarbeit aus. Gern hätte er mit ihnen gemeinsam auch noch die kommenden Zeiten durchlebt und durchschafft, die sicherlich schwere Aufgaben bringen würden. Die Verordnung des Gesamtministeriums sei jedoch dem ein Ziel. Er scheidet mit der Versicherung, daß er der Unterstützung, die er bei den Beamten und Angestellten gefunden habe, allezeit gern und dankbar gedenken werde, mit den herzlichsten Wünschen für die kommende Zeit in persönlicher wie amtlicher Beziehung, und mit der Bitte, in treuer Pflichterfüllung, in der das ganze Volk zusammenstehen müsse, um die schwere Gegenwart zu überwinden, der Arbeit zu obliegen auch in alle Zukunft. Mit diesen Wünschen übergab er die Geschäfte der Amtshauptmannschaft dem derzeitigen Stellvertreter, Regierungsrat Dr. Falck, der in warmen Worten die Verdienste des Scheidenden würdigte und ihm den Dank des Bezirkes zum Ausdruck brachte.

Die Nachricht von der Versetzung des Amtshauptmanns Dr. Sievert in den einseitigen Ruhestand wird innerhalb der Amtshauptmannschaft die größte Ueberraschung und Bestrebung bereiten und in allen Kreisen das aufrichtigste Bedauern erwecken, aber auch allen wie ein Rätsel erscheinen. Denn Herr Dr. Sievert erfreute sich in allen Kreisen der höchsten Verehrung und der größten Beliebtheit. Seine Voraussetzungen und Umsicht waren vorbildlich, seine Arbeitskraft war unermüdet, und alle seine Maßnahmen waren von herzlichster Menschenfreundlichkeit eingegeben. Seine politische Haltung ist durchaus neutral und unparteiisch gewesen, so daß der Bezirksausschuß ohne jede Reibung jederzeit Hand in Hand mit seinem Vorstehenden gearbeitet hat. Seine parlamentarische Behand-

lung dieses Ausschusses galt als vorbildlich in Sachsen. Sein redliches Wollen und sein erfolgreiches Wirken werden hier unvergessen bleiben.

— **Verfassungsfeier.** Der Tag, an dem die neue Verfassung des Deutschen Reiches in Weimar Gesetz wurde, sollte ein nationaler Feiertag sein. Zu einem Festtag gehören frohe Gesichter, bunte Wimpel, heitere Klänge, glückliche Herzen. Die Seele des deutschen Volkes aber ist auf Halbmaße gesclaggi Sorgen, Schreden, Unsicherheit, Verbitterung füllen das mühselige Leben aus. Nie hat der Kampf um das tägliche Brot unser Bewußtsein mehr beherrscht, denn jetzt. Die Verfassung, die am 11. August 1919 entstand, hat das deutsche Volk auf eine neue staatliche Grundlage gestellt. Es war ein Kühner, von idealen Gesichtspunkten eingeleiteter Entschluß, der naturgemäß noch langwierige Kämpfe mit der Tradition einer anderen in Erinnerung lebender Zeit einen heftigen Streit mit der gewaltig angeschwollenen Partei der Egoisten ausfechten muß. Besinnt sich die letztere auf ihre Pflichten gegenüber Verfassung, Volk und Vaterland, dann sind wir gerettet, dann gehts wieder aufwärts. Eine öffentliche Verfassungsfeier fand am Sonnabend abend 1/7 Uhr im „Löwen“ statt. Von Darbietungen der Stadtkapelle und Gesängen des „Brudergesangs“ und „Sängertanz“ umrahmt, stand die inhaltreiche Festrede des Herrn Prof. Dr. Kistner-Dresden, der es glänzend verstand, die aus dem Wert von Weimar erwachsenen Rechte und Pflichten in das rechte Licht zu rücken.

— **Sein 25jähriges Jubiläum im Polizeidienste der Stadt Wilsdruff** konnte am gestrigen Tage Herr Polizeihauptwachmeister Philipp begeben. Während dieses Vierteljahrhunderts hat er trotz aller Widerwärtigkeiten den Vorschriften gemäß seinen oft schweren Dienst erfüllt. Der städtischen Deputation und der Beamenschaft, die gestern den Jubilar beglückwünschten, der Stadtkapelle und der großen Schaar der übrigen Gratulanten schließen auch wir uns mit einem herzlichen Glück auf an!

— **75 Jahre Sächsischer Lehrerverein.** Der Sächsische Lehrerverein konnte jetzt auf 75 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Er ist entstanden in dem politisch bewegten Jahre 1848, einem Jahre voller Hoffnung auf die politische Einigung des Reiches und voller Ideen auf allen anderen Gebieten. Ein sächsischer Landesverein wurde 1844 in Dresden erstmalig gebildet, aber ohne Erfolg. Erst im April 1848 riefen fünf Schullehrer Sächsens Lehrer von der Volks- bis zur Hochschule zum ersten Verammlung nach Leipzig, die am 25. April stattfand.

— **Krüppelhilfe im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen.** Infolge eines mit dem Verein Krüppelhilfe getroffenen Abkommens finden allmonatlich Sprechstunden statt, in welchen alle im Bezirke der Amtshauptmannschaft wohnenden Krüppel unentgeltlich Untersuchung und Beratung durch einen Spezialarzt genießen. Die nächste Sprechstunde findet am Mittwoch, den 15. August 1923 nachmittags 2 Uhr im kleinen Sitzungssaale des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes statt.

— **Vorschläge zur Ernährungsfrage.** Die Wirtschaftsminister der vier Länder Sachsen, Thüringen, Braunschweig und Anhalt haben gemeinsam nach einer am 7. August 1923 in Weimar stattgefundenen Besprechung dem Reichsernährungsminister bestimmte Anträge unterbreitet. Es handelt sich dabei um positive Vorschläge über die Versorgung mit Brotgetreide, Kartoffeln, Zucker und Fett zu erträglichen Preisen und die Finanzierung der Einfuhr. Die Vorschläge selbst werden noch veröffentlicht werden. Die Wirtschaftsminister der übrigen Länder sind gebeten worden, sich diesem Vorgehen anzuschließen.

— **Das Rauchverbot in landwirtschaftlichen Betrieben.** Es wird immer wieder beobachtet, daß die vom Ministerium des Innern erlassene Verordnung über das Rauchverbot in landwirtschaftlichen Betrieben nicht überall in dem notwendigen Maße beachtet wird. Ein jeder Brand in landwirtschaftlichen Betrieben vernichtet nicht nur Geldwerte, sondern in der Hauptsache Gegenstände, die der Volksernährung dienen und deren Erhaltung unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen für jedermann eine dringende Notwendigkeit ist. Aus diesem

„Wollen Sie mich für einen Augenblick entschuldigen, Fräulein Marthoff? Ich möchte für ein Glas Tee sorgen und einige Anordnungen treffen.“

Die kluge Frau wollte Erni Gelegenheit geben, sich gegen Eberhard, mit dem sie doch einst in einem so nahen verwandtschaftlichen Verhältnis gestanden hatte, auszusprechen. Ueberdies hatte Eberhard sie extra gebeten, sie möge ihn mit dem jungen Mädchen eine kleine Wette allein lassen. Er war begierig, den Grund zu erfahren, weshalb Erni „durchgebrannt“ war, wie sie ja selbst eingestanden hatte.

Und Sophia in München? Was tat sie da? Er hatte sie nicht vergessen können, in steter Dankbarkeit gedachte er ihrer. Die Schwierigkeiten, die das Haus Marthoff durchzumachen gehabt hatte, waren ihm auch in seiner Carnison nicht unbekannt geblieben.

Arno von Satten hatte ihm in einem von Bitterkeit tingierten Schreiben genug mitgeteilt, um ihn, Eberhard, erkennen zu lassen, daß Sophia ihm damals nicht zuviel gesagt hatte. Von Herzen war er froh gewesen, daß die kritische Gesellschaft sich doch noch zum Guten gewendet hatte. Daß Felix das Regiment gewechselt hatte, wußte er ebenfalls, nur was aus Sophia geworden war, war ihm unbekannt geblieben.

Er hatte den Brief Sattens nicht beantwortet, da er sich über die darin enthaltenen versteckten Anspielungen sehr geärgert hatte. Arno schien anzunehmen, daß der Grund zu seiner Entlohnung in der schlechten Marthoffschen Geschäftslage zu suchen sei.

„Nun beichten Sie mal, Erni, von Anfang an, weshalb Sie eigentlich durchgebrannt wolkten“, begann Eberhard.

Mit Wohlgefallen ruhten seine Augen auf seinem reizenden Gegenüber, und das warme Gefühl, das er Erni stets entgegengebracht hatte, verstärkte sich.

„Wie lange haben wir uns nun nicht gesehen?“

„Zwei Jahre sind es her, Eberhard. Ich, die waren nicht schön“, seufzte sie. Ihre großen Blauaugen sahen ihn dabei so klar und unschuldig an, daß er unwillkürlich nach ihrer Hand griff.

„Ja, warum nicht, kleine Erni?“ fragte er teilnehmend, „erzählen Sie mir offen alles! Ich habe beinahe ein Recht darauf, zu wissen, was Sie bekümmert, denn daß ich nicht zu Ihrer Familie gehöre, ist doch nicht meine Schuld.“

„Sie wissen jedenfalls, was Papa und Robert in der Fabrik haben durammachen müssen.“

haben das Vorige, ungestume abgestreift, hatten an Grazie gewonnen, ohne daß Erni ihre trübe Natürlichkeit eingebüßt hätte, die so vornehmhaft von Annemaries Geziertheit und Koketterie abstach.

Es war ein wundervoller, warmer Sommerabend.

Bald hatte man die zerliche Villa des Professors von Kühn erreicht. Eberhard zog die Klinkel, worauf eine schlanke Frauengestalt auf den Balkon trat und spähend hinunterblickte.

„Ich bin es — Eberhard.“

„Ah, herzlich willkommen! Und was führt Sie zu uns?“

„Eine große Bitte, Frau Irma.“

Der Diener hatte inzwischen das kunstvoll geschmiedete Gartentor geöffnet.

Die Offiziere verabschiedeten sich jetzt von Erni, ihr gute Reise wünschend. Einer, der Feuer gefangen hatte, verbeugte sich nochmals, ihr die Hand küßend, und sagte: „Ich hoffe zusehends, mein gnädiges Fräulein, daß wir Sie auf Ihrer Rückreise, die hoffentlich recht bald erfolgen wird, wiederum begrüßen können.“

Erni errötete vor Verlegenheit und vor Vergnügen über diese Huldigung.

Das Herz klopfte ihr aber, als sie jetzt Eberhard über die kiesbestreuten Wege in das Haus folgte. Es war doch eine unmahrscheinlich romantische Situation, in der sie sich befand.

Wenn sie so etwas las, erfüllte sie es mit prickelndem Schauer, aber in Wirklichkeit sah die Sache doch etwas anders aus.

Erni wartete im Salon, während Petersdorff Frau Professor von Kühn über die Sachlage aufklärte, mit sie um ihren Bestand bat.

Mit ausgestreckten Händen kam die lebenswichtige Frau dem unerwarteten Gast entgegen.

„Natürlich, mein liebes Fräulein Marthoff, bleiben Sie bei mir. Wenn mein Vetter anders disponiert hätte, würde ich ihm sehr böse gewesen sein. Jetzt machen Sie es sich ein wenig bequem. So —“

Sie half Erni beim Ablegen, die in dem hellgrauen Apafarod und der weißen, durchbrochenen Bastbluse, die den Hals frei ließ, zum Anbeißen niedlich ansah.

Die natürliche Herzlichkeit der nicht mehr jungen Frau Professor verdrängte Erniss Befangenheit, so daß sie in drohender Weise ihr Erlebnis erzählte.

Grund
er ein
trieb
wider
300 00
stelle
großen
Eisenb
gegen
auch
überste
beit zu
mächtig
betra
Milio
Reid
Antrag
Milio
am vo
hiesige
durch
sind
stätt.
Festpl
bestebe
Gesang
rede, i
der sch
Ueberg
Bertre
berück
Derrn
zug du
gedacht
krieg
sreder
Auf
Reunk
täte-u
„Früh
einen
bestebe
Börse
einfach
Arbeits
berauf
brunne
Fibern
bäume
legen u
bige
kleine
Auffor
Samma
müht
„Ja
Zug au
der. Ed
dorf un
wegen
auf den
mit Kl
Beher
legt w
steigen
Best au
7. For
D
nate u
Bauber
Benen
Bier di
Arbeit
wir me
ste un
große
berung
Jean P
Der Bo
pefälsch
braucht
wege.
unfeln
Pfinster
Deutsch
Klad,
leben,
die Au
deriche
Angehn
Dann H
Berecht
renzösi
behder
des An
Nenerä
nicht f
„Za
stieren,
Schwarz
ie von
Hagel
Hagen
anguale